

«Wir suchen das richtige Mass zwischen Nähe und Distanz»

In der Alters-WG Eichhorn in Romanshorn haben vier muntere Senioren in einer alten Villa zusammengefunden



Die ehemalige Fabrikantenvilla: Schlicht, echt und stimmig

VON ROGER ANDEREGG (TEXT) UND ZSIGMOND TOTH (FOTOS)

Schon äusserlich verkörpert dieses Haus augenfällig das klare Gegenkonzept zum herkömmlichen wabenartigen Altersheim mit seinen Zimmerchen, Fensterchen und Balkönchen. Wir stehen vor einer behäbigen Jugendstilvilla in Romanshorn, Baujahr 1903, eingerahmt von einem weiten Park mit hohen Bäumen und üppigem Buschwerk. Auf drei Stockwerken schauen neun grosse Fenster nach Süden; auf der Nordseite, wo nur die Quai-Anlage das Grundstück von den Wellen des Bodensees trennt, gibt es einen umlaufenden Balkon und eine grosszügige Dachterrasse. Ein kleines Bijou von einem Haus, dabei schlicht und ohne jeden aufdringlichen Renovierungsschnickschnack, echt, stimmig und unverwechselbar.

Genauso wollen uns bei unserem Besuch die gegenwärtig vier Bewohner und Mitglieder der Alters-WG Eichhorn erscheinen. Bettina Scott, 67, einst Musiklehrerin und Cellistin, hat die Villa aus Familienbesitz geerbt. Ihre Grosseltern hatten die angrenzende Bleicherei gegründet, und die Villa war das Haus des Fabrikherrn, wie man ihm so oder ähnlich in der einstmals blühenden Textilwirtschaftsregion am Schweizer Ufer des Bodensees in vielen Dörfern begegnen kann. Scott machte sich früh schon Gedanken über das Wohnen im Alter und sprach darüber auch oft mit ihrem langjährigen Bekannten

Kurt Riederer, 71, damals noch Geschäftsmann mit eigenem Betrieb, der 1996 als Mieter bei ihr einzog. Sie empfand das schöne Haus mit seinen 14 überaus geräumigen Zimmern aber auch als Verpflichtung und Belastung. So kristallisierte sich mit den Jahren die ideale Lösung heraus: Scott verkaufte das Haus der Basler Stiftung Edith Maryon, die nach eigener Definition «neue Formen des Wohnens und Zusammenlebens auf anthroposophischer Basis fördert».

Das Verhältnis untereinander: Freundschaftlich und offen

Jetzt war man Mieter und die allfälligen Sorgen um Renovation, Reparaturen und Umbau los. Und da schliesslich Platz in Hülle und Fülle vorhanden war, lag die Gründung einer Alters-WG nicht mehr fern. Sie ging am 1. Juli 2005 in Betrieb. Inzwischen war Ursula Malär eingezogen, 61 und als einzige im Quartett als schulische Heilpädagogin noch immer beruflich aktiv. Vor bald zwei Jahren stiess als vorläufige Letzte Marie-Louise Hoch dazu, frühpensionierte Sozialarbeiterin und gerade 60 geworden.

Wir sitzen alle im Esszimmer im Erdgeschoss und teilen uns den letzten Geburtstagskuchen von Marie-Louise Hoch. Sie habe «eine Art Aufnahmeprüfung» in die WG ablegen müssen, erzählt die Jubilarin schmunzelnd: «Nach zwei Wochen Probewohnen sass ein zweiter Mann, für den reichlich Platz vorhanden ist. www.wgeichhorn.ch



Die Küche: Hier kochen oft alle vier zusammen

DESIGN YOUR LIFE

Unterschiedliche Formen häuslicher Selbstverwirklichung vorzustellen, ist das Thema der Serie, welche die SonntagsZeitung wöchentlich publiziert. In der Alters-WG Eichhorn in Romanshorn, in einer Jugendstilvilla direkt am Bodensee, haben die vier gegenwärtigen Bewohner Bettina Scott, 67, Ursula Malär, 61, Marie-Louise Hoch, 60, und Kurt Riederer, 71, ihre eigenen Vorstellungen vom alternativen Wohnen im Alter verwirklicht. Willkommen wäre dem lebhaften Quartett ein zweiter Mann, für den reichlich Platz vorhanden ist.

Bettina Scott über ihre erste Wohnung: «Ein wunderschönes Zimmer bei einer wunderbaren Schlammutter in Bern.»
Ursula Malär: «Eine 2-Zimmer-Dachwohnung in Zürich, zusammen mit meiner Schwester.»
Marie-Louise Hoch: «Mit einer Kollegin teilte ich in St. Gallen ein 2-Zimmer-Wohnung. Küche und Bad waren winzig.»
Kurt Riederer: «Mit 20 zog ich für ein Jahr nach London und wohnte dort möbliert. Zimmer und Schlammutter waren very british.»



«50plus soll er sein, Nichtraucher und Freude an Haustieren haben»: Marie-Louise Hoch, 60, Ursula Malär, 61, Kurt Riederer, 71, und Bettina Scott, 67 (v. l.), suchen noch einen Mitbewohner

Ganz ohne Bedingungen? Ganz ohne Ermahnungen, von dieser oder jener Marotte künftig doch bitte zu lassen? «Wenn so etwas nötig gewesen wäre, hätten wir schon während der Probezeit darüber gesprochen», sagt Bettina Scott. «Wir lassen allfällige Unstimmigkeiten nie lange anstehen», bestätigt Kurt Riederer. Und Ursula Malär fasst zusammen: «Unser WG-Dasein wird bestimmt von gegenseitiger Achtung und Respekt. Wir suchen immer wieder das richtige Mass zwischen Nähe und Distanz.»

Die Viererbande verbindet, merken wir schnell einmal, ausgeprägter Individualismus, reiche Lebenserfahrung, hohes Bewusstsein für die gegenwärtige Lebensphase und eine fortgeschrittene Gesprächskultur. Das ist insofern nicht wirklich verwunderlich, alle vier zuvor in einer Partnerschaft gelebt und gewohnt hatten, geschieden sind oder verwitwet und inzwischen längst erwachsene Kinder haben.

Ihr Verhältnis untereinander bezeichnen die vier übereinstimmend als «freundschaftlich» und «sehr offen». Ohne Flexibilität und Toleranz gehe das selbstredend nicht. Alle vier sind Christen, und auch ihre politische Haltung ist mehr oder weniger deckungsgleich: Sie orten sich «eher Richtung SP und Grüne». Nach der kürzlichen Nichtwiederwahl eines bestimmten Bundesrates sei die Stimmung im Hause «euphorisch» gewesen, sagt Ursula Malär.

Das Platzangebot in der WG Eichhorn ist geradezu luxuriös:

Jeder Bewohner verfügt über zwei grosse private Zimmer, in der Regel eine Wohnstube und ein Schlafzimmer. Daneben gibt es mehrere Gemeinschaftsräume: Esszimmer, Medienzimmer mit TV, Zeitungen und Büchern, Musikzimmer, Gastzimmer. Dazu zwei geräumige Küchen, zwei Badezimmer und mehrere Toiletten.

Die Räume sind für heutige Verhältnisse riesig und bieten Platz für alles: im Musikzimmer für Klavier, Sofa und Sechserstisch, bei Ursula Malär für Bibliothek, Arbeitspult und Cheminee, bei Marie-Louise Hoch für ein breites Bett und eine Eckbank. Die Möbel haben alle aus ihrem Vorleben mitgebracht – nichts Spektakuläres, sondern eben das, was sich im Laufe der Jahre ansammelt, Hauptsache, es entspricht dem persönlichen Geschmack und erfüllt seinen Zweck.

Der Freundeskreis hat sich für jeden von ihnen multipliziert

Oft hat man Besuch von den eigenen Kindern oder von Bekannten. Der Freundeskreis habe sich in der WG für jeden von ihnen multipliziert, sagen sie. Und auch für Haustiere ist Platz. Das Büsi, das auch Büsi heisst, die Katzen Luzi und Laura und Hund Jonny praktizieren in ihrem Zusammenleben, was auch ihren Besitzern wichtig ist: gegenseitigen Respekt.

So bleibt es stets dem Einzelnen überlassen, ob er gerade am Gemeinschaftsleben teilnehmen



Das Schlafzimmer von Ursula Malär



Die Stube von Bettina Scott



Das Frühstückszimmer von Kurt Riederer



Das Schlafzimmer von Marie-Louise Hoch



Ein Haus für Tiere: Auch Hund Jonny fühlt sich hier wohl



Das Badezimmer für die Frauen

oder sich in seine Räume zurückziehen will. Kurt Riederer zum Beispiel legt sehr Wert darauf, das Frühstück stets allein bei sich einzunehmen, kocht aber umgekehrt gerne ein Abendessen für alle.

Das alles tönt nun doch furchtbar idyllisch, und so kann ein bisschen Provokation nicht schaden. «Sagt uns doch bitte, wie jeder Einzelne von euch eines Tages, wenn es denn so weit ist, dieses Haus verlassen wird», schlagen wir vor.

Riederer nennt die WG eine «Schicksalsgemeinschaft»

So etwas kann die WG Eichhorn nicht erschüttern. Keiner fühlt sich überfahren, jeder hat sich das schon überlegt, und jeder hält eine Antwort bereit. Und die macht klar: Die Themen Alter, Krankheit, Gebrechen und Tod, die sich nach 60 drängender melden als zuvor, werden in diesem Haus offen und lebhaft diskutiert, da kennt man keine Tabus. Jeder weiss um sein Alter und seine mögliche Zukunftsperspektive, und gerade deshalb freut sich jeder täglich darüber, dass es ihm gut geht, «öfter und intensiver wahrscheinlich als jüngere Jahrgänge», sagt Ursula Malär.

Das Thema wird auch im schriftlichen Konzept der WG angesprochen. «Unsere Wohngemeinschaft fördert ein selbstbestimmtes Zusammenleben im Alter mit grösstmöglicher Eigenverantwortung», heisst es darin. «Gegenseitige Hilfeleistungen bei Bedarf sind selbstverständlich.» Auf Nachfrage hin präzisieren sie:

Wird einer von ihnen pflegebedürftig, wird man gemeinsam eine Lösung suchen. Nicht umsonst nennt Kurt Riederer die WG eine «Schicksalsgemeinschaft».

Vier Zimmer im Haus stehen momentan leer, Platz genug für einen weiteren Kumpan, der auch deshalb erwünscht ist, weil sich so die Miete – heute monatlich 1300 Franken pro Person samt Nebenkosten – reduzieren liesse. «Wir suchen noch einen männlichen Mitbewohner», heisst es seit langem auf der WG-Website, «50plus soll er sein, Nichtraucher und Freude an Haustieren haben.» Doch Männer machen sich als WG-Kandidaten rar, und schnell herrscht am Tisch Einigkeit über die Gründe: «Ein Mann hält sich selbst im hohen Alter noch für begehrten und sucht deshalb zuerst mal eine Frau», sagt Ursula Malär, «die dann bei Bedarf gleich auch die Pflege übernehmen soll», ergänzt Bettina Scott spitz.

Wäre die Zahl fünf nicht auch deshalb gescheiter, weil sich im Falle von Meinungsverschiedenheiten eine demokratische Mehrheit ergibt und nicht ein Patt zwei gegen zwei?

Ach du lieber Himmel! Da haben wir unsere WG-Genossen unterschätzt. «Dieses Problem haben wir längst gelöst», sagt Bettina Scott und schüttelt ihre weisen Haare: «Nach Anciennität alternierend, hat immer einer von uns ein Jahr lang zwei Stimmen.» Altern in der WG macht ganz offensichtlich auch erfinderisch.